

Petra Embacher

**Wendungen –
Kurze Geschichten**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

ISBN 978-3-96940-011-1

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Herausgeberin: Petra Embacher

Sämtliche Rechte des Buches liegen bei der Herausgeberin. Alle Rechte der einzelnen Texte liegen bei der Autorin. Die Autorin hat der Veröffentlichung ihrer Werke in diesem Buch ausdrücklich zugestimmt.

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

9,40 Euro (DE)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Irreführt	7
Der Zettel	12
Es war Zeit für sie	17
Blockade	23
Der Blumenstrauß	28
Der erste Schritt	31
Eine Panne	35
Am Aussortieren	40
Einkaufszettel	42
Flammenrot	49
Mittagshitze	53
Als ich betrete, fällt mein Blick und ich gehe	56
Hilfe, ich habe keinen Text	58
Gedanken einer Lehrerin	64
Hintergründig	66
La Serenissima	72
Abstellgleis	77
Liebe ist nur ein Wort	84
Meinungsaustausch	87
Spielteilnahme erst ab 40 Jahren	93
Timmy	97
Zäsur	102

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Irreführt

Rasch bog sie nach links ab, stoppte, ließ sich gegen die Hauswand fallen, stützte die Hände auf ihre Oberschenkel, pumpte Luft in ihre Lungen. Die letzten Meter hatte sie mit angehaltenem Atem zurückgelegt, verkrampft, konzentriert nach hinten lauschend. Es war immer stiller geworden. Schließlich hatte sie nichts mehr gehört: Kein Stimmengewirr, keine Geräusche an- und abfahrender Autos, weder Musikfetzen, die durch die Türen der neuen Edeldisothek waberten, noch schrilles Lachen, kein Absatzgeklapper. Alles verstummt.

Sie blickte hoch, erfasste blitzartig die Szene vor sich: Die Straße noch nass vom kürzlichen Regen, kaum erhellt von alten Leuchten, die im Wind hoch oben an Seilen schwankten; auf beiden Seiten verlassene Fabrikgebäude hinter rostigen Zäunen, die Gehwegplatten durch die Wurzeln verwilderter Pflanzen an vielen Stellen angehoben; ein, zwei geparkte Autos, kein Mensch zu sehen.

Sie lehnte an der Hauswand, lugte vorsichtig um die Ecke. Starrte angestrengt ins Dunkel. Nichts. Hatte sie ihn abgehängt? Lauerte er hinter einem Mauervorsprung, verschmolz sein Umriss mit dem eines Baumes? Sie atmete flacher, Angst kroch erneut in ihr hoch. Sie musste weiter. Weiter. Nervös riss sie die Tasche von der Schulter, streifte

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

den langen Riemen diagonal über ihren Oberkörper und begann wieder zu laufen. Schnell, schneller, so schnell sie konnte mit diesen verdammten High Heels.

Weiter, weiter. Ihre Augen irrlichterten über den Zaun, suchten eine Lücke. Sie kam ins Straucheln, versuchte sich zu fangen, knickte um – „Aaaa!“ Nein! Nicht fallen, nicht! Keine Zeit verlieren! Sie spürte den stechenden Schmerz. Sank gegen das seitliche Gitter, kurz, nur um die Schuhe auszuziehen. Dann hastete sie humpelnd weiter, in jeder Hand einen ihrer Pumps umklammert, als wollte sie sich daran festhalten. Sie spürte, wie der rechte Knöchel anschwell.

Weiter! Nicht schlapp machen. Weiter!

Ihr Atem ging heftiger, das Blut rauschte in ihren Ohren. Warum? Warum war sie – heute Abend nicht – zu Hause geblieben? Sie bekam kaum noch Luft. Bekam Seitenstechen. Sie musste weiter.

Da! Ihre Augen flogen über die Umrisse vor ihr. Dort vorn hörte die Umzäunung auf, reichte ein Gebäude direkt an den Gehsteig. Dort musste eine Tür sein, sie konnte nicht mehr lange durchhalten, vielleicht war er schon hinter ihr. Lachte dreckig, wenn er sie hinken sah. Kam näher. Und näher. Würde sie packen ...

Sie wagte nicht sich umzublicken.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Beinahe hätte sie die Schlupftür in dem Eingangstor übersehen, abgesplitterte Ränder zerkratzten ihre Arme durch den dünnen Blusenstoff hindurch. Sie spürte ihren Knöchel. Die Angst, die laut in ihr pochte. Dann Nässe, als Wasser aus einer tiefen Pfütze an ihre Beine spritzte. Das Dach ist undicht, schoss es ihr durch den Kopf.

Sie hielt kurz inne, orientierte sich, schnell, angstvoll: große Räume, halbhohe Mauern, seitlich Nischen, eine Gitterrosttreppe nach oben, früher vermutlich eine Werkshalle. Nach oben durfte sie nicht, das wusste sie aus den Krimis, von oben gab es kein Entkommen. Sie schlich zu einer der Nischen, kauerte sich hinter Gerümpel zusammen. Atmete durch. Atmete endlich tief durch. Nun musste sie still sein, Geduld haben, warten. Bis er vorbeigelaufen war. Notfalls bis der Morgen dämmerte und draußen wieder Menschen unterwegs waren. Resigniert schüttelte sie gleich darauf den Kopf – in diese Gegend mit Industrieruinen verirrete sich kaum jemand.

Wieso war sie heute alleine losgezogen? Warum hatte sie vorhin kein Taxi gerufen? Sie war überstürzt aufgebrochen, nachdem sie ihren Exmann auf der Tanzfläche entdeckt hatte. Und dann musste sie auch noch an diesem schmierigen Typen vorbei, der mit dem Türsteher zusammen-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

stand und sie von Kopf bis Fuß abschätzte, dann laut mit der Zunge schnalzte und mit seiner Hand in der Hosentasche obszöne Bewegungen machte. Mit zornrotem Kopf war sie davongeeilt, in ihrem Rücken das harte Gelächter der Männer.

Sie schloss die Augen, angewidert, erschöpft; sie atmete tief ein und aus, entspannte etwas. Alles war ruhig, alles würde gut werden. Alles wieder gut.

„Platsch!“

Sie fuhr hoch. Die Pfütze beim Eingang! Die Angst kehrte schlagartig zurück. Sie sog scharf die Luft ein, presste die Hände vor den Mund, hielt den Atem an; die Augen weit aufgerissen, verharrte sie regungslos.

„Na, wo ist denn das Prinzesschen mit den roten Schuhen?“

Woher ...? Sie blickte auf ihre Schuhe, die sie achtlos neben sich geworfen hatte. Am rechten fehlte der Absatz.

Nun konnte sie nur noch hoffen. Hoffen, dass ihr Verfolger an ihrem Versteck vorüberging, das Gebäude wieder verließ. Seine Stimme hatte nicht sehr nah geklungen. Sie kniff die Augen zusammen, ihre Lippen formten lautlos „bitte - bitte“.

Sie lauschte angestrengt. Hörte nichts. Wollte erleichtert aufatmen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Da ertönte das Klingeln eines Handys.
Ihres Handys.
Dann ein gehässiges Lachen.
Ganz nah.

Der Zettel

Die Sonne zwinkert mir zu. Die Baustellenarbeiten sind beendet, so dass ich zügig vorankomme. Dann ergattere ich auch noch direkt vor dem Haus einen Parkplatz. Beschwingt laufe ich die Treppen nach oben. Kurz vor halb drei, ich habe noch Zeit genug, einen Teil der Arbeiten zu korrigieren, bevor ich ...

Komisch, der Schlüssel lässt sich nicht drehen. Ich ziehe ihn noch mal aus dem Schloss, betrachte ihn – es ist der richtige –, probiere erneut aufzusperren. Nichts.

Ich klingele, obwohl ich davon ausgehe, dass mir niemand aufmachen wird. Lisa hat noch Dienst; und unser Kater Mikesch kann zwar mit lautem Scheppern seinen Napf umwerfen, wenn er Futter will, oder sich auf der Computertastatur breitmachen, um eine Extradosis Streicheleinheiten einzufordern, aber Türen öffnen konnte er bisher noch nicht.

Ich kontrolliere etwas ratlos ein weiteres Mal den Schlüssel, als sich von innen Schritte nähern. Mit einem Ruck wird die Wohnungstür aufgerissen.

„Das“, Lisa zieht ihren Schlüssel aus dem Schloss, „war keine Absicht.“ Ihre Stimme klingt wie frisch gewetzter Stahl.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Ich erstarre. „Lisa? Müsstest du nicht in der Klinik sein?“

„Das hättest du wohl gerne“, stößt sie hervor; dann lacht sie auf, kurz grantig.

Was um alles in der Welt hat ihr denn so die Laune verhagelt? Würde ich rechtzeitig wieder ...

„Ja, mein Lieber“, fährt sie in kaltem Ton fort, und ich weiß, wenn sie so anfängt, bin ich in ihren Augen gerade alles andere als ihr Lieber, „du meinst, wenn deine Frau arbeitet, könntest du dir mal wieder eine nette Abwechslung gönnen, ja?“ Sie funkelt mich an. „Wer ist N.? Die neue junge Kollegin? Oder eine deiner Schülerinnen?“ Mit zornig hochgerektem Kinn wartet sie auf meine Antwort, deren Wahrheitsgehalt sie jetzt schon anzweifelt. Zumindest lese ich das aus ihren hämisch herabgezogenen Mundwinkeln.

Seit ich vor einigen Jahren ein paar Mal mit einer neuen Kollegin ausgegangen bin – wohlgemerkt, ausgegangen, ohne dass irgendetwas „passiert“ ist, es hat einfach meinem Ego geschmeichelt –, schmiert Lisa mir mein „Vergehen“ immer mal wieder aufs Butterbrot. Und wenn ich bloß abends den Anruf einer Kollegin bekomme oder eine Schülerin einen Rat von mir sucht. Obwohl unsere Beziehung im Grund recht harmonisch ist. Wenn Lisa nur nicht so verdammt eifersüchtig wäre!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Nun hält sie mir einen kleinen zerknitterten Zettel vors Gesicht.

„Na? Jetzt bin ich gespannt!“ Das Lauern in ihrer Stimme ist nicht zu überhören.

Ich nehme den Zettel, lese: *Morgen um 16:00 am Brunnen. N.*

Wo hat sie den denn her?

„Hab ich gestern Abend in deiner Hosentasche gefunden, als ich die Waschmaschine befüllte“, höre ich Lisa sagen.

Kann sie jetzt auch noch Gedanken lesen?

„Ach“, fange ich an, und dieses kleine Wörtchen genügt schon, dass Lisa schneller zu atmen beginnt. „Ach, N.“, fahre ich lapidar fort, „das ist Niklas, unser Klassen-Casanova.“ Ich beobachte Lisa und sehe fast, wie durch die Nennung dieses Namens die Anspannung aus ihren Gesichtszügen weicht. „Hab ich ihm gestern während der Schulaufgabe abgenommen“, sage ich, „Gedichte interpretieren ist nicht seine Stärke, Liebesbriefchen schreiben kann er besser. Aber“, ich blicke nochmal auf das Stückchen Papier, „originell ist das auch nicht.“

„Hm“, macht Lisa. Und es klingt erleichtert und gleichzeitig kleinlaut, als würde sie sich ihres Misstrauens schämen; aber auch ein wenig trotzig, weil

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

sie mir dies nun glauben muss, obwohl sie das doch gar nicht will.

Ich habe sie also mit meiner Erklärung überzeugen können. Und stelle nun meinerseits Fragen:

„Aber Lisa, sag, wieso bist du denn hier? Müsstest du nicht in der Klinik sein?“

Sie habe den Dienst getauscht, erfahre ich, sie musste doch wissen, was da los sei, mit mir, und uns, und ob ... Ja, sie wisse auch, dass ihre Eifersucht manchmal überhandnähme. Immer glaube sie gleich das Schlimmste.

„Es tut mir leid“, sagt sie schließlich. Und fügt kurz darauf hinzu: „Was machst du da eigentlich? Willst du noch mal weg?“

Sie ist die ganze Zeit während ihrer Erklärungen neben mir hergelaufen, als ich vom Flur ins Arbeitszimmer gegangen bin, um die Deutscharbeiten auf den Schreibtisch zu legen, dann ins Schlafzimmer, um einen anderen Pullover anzuziehen, mir danach in der Küche ein Glas Wasser eingeschickt habe. Nun stehen wir wieder im Flur.

„Ich habe noch einen Kontrolltermin beim Zahnarzt.“

„Ach?!“ In ihrer Stimme flackert erneut Argwohn auf.

„Und danach“, füge ich hinzu, „muss ich noch kurz bei Jens vorbei, die Fische füttern. Er ist noch auf dem Lehrgang.“

Ich drücke ihr einen Kuss auf die Stirn und gehe.

Als ich in die erste Seitenstraße einbiege, sehe ich im Rückspiegel, wie Lisa – genau wie ich es erwartet habe – aus dem Haus kommt und zügig in Richtung Schlossgarten marschiert, in dem sich der einzige Brunnen unserer Gemeinde befindet.

Zehn Minuten später betrete ich im Nachbarort das idyllisch gelegene Gasthaus „Zum alten Dorfbrunnen“. Nicole wartet schon.

Es war Zeit für sie

Irgendwann an diesem nebligen Herbstabend fasste sie einen Entschluss.

An diesem Abend, den sie wie unzählige Abende zuvor seit dem Tod ihrer Eltern verbracht hatte, allein in dem kleinen an den Berg geschmiegenen Haus, zu dem sich selten jemand auf den Weg machte. Sie hatte am Tisch gegessen, dessen Platte aus Zirbenholz nicht gerade geschnitten war, sondern ungleichmäßig geschwungen mit schräg geschliffenen Kanten, der für sie Symbol für die Naturgewalten war, aber auch für Beständigkeit. Ein Gesellenstück ihres Vaters war dieser Tisch, an dem sie aß und Handarbeiten verrichtete, an dem sie Gemüse zerkleinerte und Teig knetete, an dem sie immer wieder vorsichtig die vergilbten Seiten des alten Albums umblätterte und die wenigen Bilder betrachtete, die es von ihren Eltern und ihrem Bruder gab. An dem sie manchmal nur saß und ihren Gedanken nachhing.

Es war Zeit.

Sie stützte die Hände auf die dicke Tischplatte und stemmte ihren Körper in die Höhe. Mit einer Wucht, als wollte sie nicht nur aufstehen, sondern gleichzeitig alle Erinnerungen abstoßen, die für sie mit dem Tisch verbunden waren; mit den Bildern

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

in dem Album, das seit Jahren stets auf dem Tisch lag; mit ihrem Vater. Als wollte sie ihren Vater zurückstoßen, den sie vor sich sah, wie er das Holz bearbeitete, das er zuvor geschlagen, von Ästen und Rinde befreit hatte, um daraus später einen Tisch zu bauen oder einen Stuhl, einen Schrank oder ein Bett. Ihren Vater, wie er sie, als sie ein junges Mädchen war, losschickte, damit sie Wasser holte in dem gurgelnden Bach, der sich hinter dem Haus über Steine und Geröll hinweg ins Tal hinabstürzte. Wasser, das der Vater zum Glätten der Hobelstellen brauchte. Und wenn er mit dem Bearbeiten des Holzes fertig war, schickte er sie ein weiteres Mal, einen Eimer Wasser zu schöpfen, das er schließlich über sie kippte, wenn er damit fertig war, sie zu bearbeiten. Damit fertig war, in sie einzudringen, wie er zuvor den Beitel in das Holz getrieben hatte. In sie einzudringen, seit ihre Mutter sich vor einigen Jahren nach einer schlimmen Krankheit nie mehr richtig erholt, fast nur noch gelegen hatte, mit offenen Augen, aber meist ohne mitzubekommen, was um sie herum geschah.

Ihr Bruder war fortgegangen. Er hatte geahnt, was der Vater ihr antat. Sie hatte nie darüber gesprochen, aber er hatte miterlebt, wenn sie schmerzgekrümmt in ihr gemeinsames Zimmer geschlichen war. Er hatte sie angefleht, mit ihm zu kommen.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Aber konnte sie ihre Mutter allein lassen? Wer sollte sie füttern? Waschen, umbetten? Ihr Vater? Es gab niemanden, der sich zu ihnen hinauf traute. Im Dorf lobte man die Arbeit des Schreiners, dem Menschen dahinter gingen sie aus dem Weg. Wer sollte ihre Mutter in den Armen wiegen? Manchmal dankte die Mutter es, mit einem Druck ihrer Finger oder einem Lächeln.

Ihr Bruder war gegangen. Sie hatte ihre Mutter versorgt. Den Vater ertragen.

Jetzt war sie zum Fenster getreten, blickte in die abendliche Stille. Wen hätte sie um Hilfe bitten können? Vor dem Pfarrer hatte sie sich immer geschämt. Vor dem Krämer hatte sie Angst. Er schaute sie auch jetzt noch seltsam an, wenn sie zu ihm in den Laden kam, um ihre Vorräte zu erneuern. Und ab und zu geschah es immer noch, wie früher so oft, dass er sie von oben nach unten musterte, bis sein Blick bei ihren Hüften hängen blieb, und sich seine Augen verengten, seine Lippen zu einem Grinsen verzogen, und wenn dann noch seine Zunge über die wulstigen Lippen glitt, erwartete sie fast, dass ihm der Sabber aus dem Mund tropfte. Früher war sie manchmal aus dem Laden gerannt, ohne ihre Einkäufe mitzunehmen. Aber ihr Vater hatte sie immer wieder zurückgeschickt, bevor er sie dann für ihre Vergesslichkeit

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

bestraft hatte, mit dem Lederriemen, der sonst seine Hose festhielt.

Nur von der Erinnerung daran wurde ihr schlecht und sie schleppte sich, so schnell sie konnte, in den kleinen Raum neben ihrer Schlafkammer, den sie Bad nannte. Außer dem Klo gab es nur ein Waschbecken, aber wenigstens fließendes Wasser und Kanalisation.

Sie spuckte, erbrach, sie spie alles heraus, was sie in diesem Moment erinnerte – an das, was ihr Vater ihr angetan hatte; und ihrer Mutter, die alles aufgegeben hatte; ihrem Bruder, der dieses triste Leben eines Tages nicht mehr ertragen konnte.

Sie ließ Wasser in das tiefe Emaillebecken laufen, griff nach dem Stück Seife, das sie letztes Weihnachten von der Pfarrsekretärin geschenkt bekommen hatte; Seife, die nach Rosen duftete, die hier nirgendwo wuchsen, die Träume heraufbeschwor, die für sie nie in Erfüllung gehen würden. Sie wusch sich gründlich, schrubbte mit der Bürste, bis ihre Haut rot war. Sie trocknete sich ab und streifte ihr Nachthemd über; das Nachthemd, das ihre Mutter genäht und in vielen nächtlichen Stunden, wenn die Tagesarbeit getan und sie von ihrem Mann endlich in Ruhe gelassen worden war, kunstvoll mit Lochstickerei versehen hatte. Beim Anziehen bemerkte sie, dass sie den Saum an eini-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!